

Bezirks-Blatt

Erscheint jeden Dienstag,
Donnerstag und Samstag.
Abonnementpreis pro Quartale
der Post abgeholt 90 Pf.
durch unsere Boten oder durch die
Post in's Haus geliefert 1.20 Mk.

Gratissilage: Nachdruck
Unterhaltungsblatt

für das Krug- und
umfassend die Königl.
Söhr-Grenzhausen



Rannenhäckerland
Amtsgerichts-Bezirk
und Selters

Kannale von Inzeraten bei
J. 2., Rinto in Rantach
Kaufmann Bräunemann in Wirtgen
in der Expedition in 111.

Referatengebühr 15 Pf.
die kleine Seite oder deren Raum

General-Anzeiger für den Westerwald.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Käßlermann in Söhr.

o. 94 Fernsprecher Nr. 90,
Söhr.

Söhr, Donnerstag, den 17. August 1916.

40. Jahrgang

Provinzielles und Vermischtes.

Söhr. Josef Söhr, Gefreiter in einem Infanterie-Regiment, hat für vor dem Feind bewiesene Tapferkeit das Eiserne Kreuz erhalten. Der Vater des Dekorierten, Herr Seb. Söhr auf der Bembermühle, hat in dem Feldzug 1911 ebenfalls das Eiserne Kreuz erhalten.

Söhr. Am 15. August 1916 ist eine kurze Nachtragsbekanntmachung zu der Bekanntmachung betreffend Veräußerung, Verarbeitungs- und Bewegungsverbote für Web-, Trikot-, Strick- und Strickgarne, vom 31. Dezember 1915 erschienen. Nach diesem Nachtrag erhält § 4 der genannten Bekanntmachung eine neue Fassung. Die wesentliche Änderung besteht darin, daß den Warenhäusern weitere 30% und sonstigen Ladengeschäften weitere 20% ihrer Vorräte an Strickwaren nach dem Stand vom 31. Dezember 1915 zum Verkauf und zum Verkauf an Hausgewerbebetriebe abgegeben werden. — Jedes Warenhaus und jedes offene Ladengeschäft ist aber berechtigt, einschließlich der seit dem 1. Dezember 1915 bereits veräußerten Strickgarne mindestens 10% aus eigenen Vorräten zu verkaufen, auch wenn diese zum Verkauf ausmachen, als die angegebenen Prozentsätze. Die Bedingungen, daß die zum Verkauf freigegebenen Waren tatsächlich zum Kleinverkauf oder zum Verkauf an Hausgewerbebetriebe selbstgehalten werden und der Verkaufspreis höher bemessen werden darf, als der zuletzt vor dem 1. Dezember 1915 erzielte Verkaufspreis, sind unverändert geblieben. — Weitere Freigaben von Strickwaren bei Warenhäusern und sonstigen offenen Ladengeschäften sind für den späteren noch zu bestimmenden Zeitpunkt in Aussicht genommen. — Einzelanträge auf Freigabe sind zu unterlassen, sie nicht berücksichtigt werden können. — Die Nachtragsbekanntmachung betrifft lediglich Strickgarne, welche unter Verwendung von Schafwolle, Kamelwolle, Mohair, Alpaca, Kaskaschmir, ohne oder mit einem Zusatz von Kunstwolle, hergestellt sind. Strickgarne aus baumwollenen Spinnstoffen sind durch die Nachtragsbekanntmachung nicht betroffen; diese gelten die Anordnungen der Bekanntmachung vom 11. 1700/2. 16 KRA. vom 1. April 1916. — Der Wortlaut der Nachtragsbekanntmachung ist im Bürgermeistereiamt einzusehen.

Söhr. Am 15. August 1916 ist eine neue Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme, Verwendung und Veräußerung von Basalfasern (Zute, Glas, Kamm, europäischer außer-europäischer Hanf) und von Erzeugnissen aus Basalfasern erschienen, die anstelle der früheren Bekanntmachungen vom 11. 1577/10. 15 KRA. vom 23. Dezember 1915 und vom 11. 1500/4. 16 KRA. vom 26. Mai 1916 tritt. — Die bedeutendste Änderung der neuen Bestimmungen gegenüber den früheren besteht darin, daß nunmehr auch alle Basalfasern in rohem, ganz oder teilweise gebleichtem, kreiertem oder gefärbtem Zustand sowie die aus ihnen hergestellten Basalfaserbeschlagnahme sind, die bisher aus dem Auslande eingeführt wurden und in Zukunft eingeführt werden. Ebenso auch der Kardenabfall und Faserabfälle Beschlagnahme sind. — Andererseits ist trotz der Beschlagnahme die heimische Verarbeitung des zehnten Teiles von den am 1. August 1916 vorhandenen Vorräten an Basalfaserabfall an Reichswerk zu Garn und ihre Verarbeitung zu Papierzeugnissen gestattet worden. Außerdem ist die monatliche Verarbeitung einer solchen Menge beschlagnahmter Rohstoffe erlaubt worden, welche dem fünften Teil des bei Inkrafttreten der Bekanntmachung vorhandenen Bestandes der nach dem 1. Januar 1916 aus dem Reichsauslande eingeführten Rohstoffe entspricht. — Die Veräußerung und Lieferung von Basalfaserprodukten und Werg sowie von den nach dem Inkrafttreten der Bekanntmachung aus dem Reichsauslande eingeführten Abfälle ist nur noch an die Basalfaser-Einkaufsgesellschaft m. b. H. Berlin W. 56 Weidenfelder Markt 4, gestattet. Andere Abfälle der beschlagnahmten Gegenstände dürfen in Mengen bis zu 5000 kg allgemein verkauft werden. Größere Mengen jedoch dürfen nur an die Aktien-Gesellschaft zur Verwertung von Stoffabfällen, Berlin W. 9, Koenigsplatz 12a, oder an Personen oder Firmen geliefert werden, welche einen schriftlichen Ausweis der Kriegs-Rohstoff-

Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums zur Berechtigung des Ankaufs der bezeichneten Abfälle erhalten haben. — Die Veräußerung und Lieferung der Basalfaser-Halberzeugnisse ist nur noch an Selbstverarbeiter sowie an die Kettengarn-Abrechnungstelle Aktiengesellschaft, Berlin W. 56, Schinkelplatz 1/4, oder an Personen, welche im Besitz eines schriftlichen Ausweises der Kriegs-Rohstoff-Abteilung zur Berechtigung des Ankaufs sind, zulässig. — Im übrigen zeigen die einzelnen Anordnungen kleinere Abweichungen gegenüber den bisher in Geltung gewesenen Bestimmungen. — Der Wortlaut der Bekanntmachung ist beim Bürgermeistereiamt einzusehen.

— Falls Pakete nach den Ballanländern mit einer Durchfuhrbewilligung des R. K. Finanzministeriums in Wien versandt werden, muß auf den Paketarten vermerkt sein, daß eine Durchfuhrbewilligung zu der Sendung gehört. Das ist besonders auch dann zu beachten, wenn für mehrere Pakete eine gemeinsame Durchfuhrbewilligung gilt, die Pakete aber nicht zu gleicher Zeit, sondern in verschiedenen Teilposten aufgegeben werden. Die Durchfuhrbewilligung ist in solchen Fällen stets mit der ersten Teilsendung der Postanstalt vorzulegen.

Hachenburg, 11. Aug. Gestern Abend 10 1/2 Uhr brach in der Scheune des Heinrich Heder ein Brand aus. Bereits nach kurzer Zeit übertrug sich das Feuer auf die anliegenden Scheunen des Karl Jung, Wilhelm Schäfer, der Witwe Krämer, sowie das Wohnhaus und die Scheune des Anton Rind. Fünf Scheunen sowie ein Wohnhaus sind ein Raub der Flammen geworden. Der Schaden ist für die Betroffenen, weil bereits die reichlichen Vorräte in den Scheunen untergebracht waren, bedeutend.

Aus Nassau, 14. August Die diesseitige Landwirtschaftskammer wird Milchgeigen zum Preise von 40 bis 60 Mark das Stück frei Wiesbaden einführen.

Frankfurt (Main), 13. Aug. Die Kartoffelversorgung ist noch immer nicht geregelt. In den beiden letzten Wochen war ein derartiger Mangel vorhanden, daß den Leuten geraten wurde, sie zentnerweise zu kaufen; am Ostbahnhof und am Posthof stehen jetzt noch eine Anzahl Wagen mit faulen Kartoffeln, aus denen Frauen die brauchbaren heraussuchen. Seit einigen Tagen herrscht nun wieder Kartoffelmangel. Der freihändige Bezug von Kartoffeln ist deshalb wieder aufgehoben, sie werden nur gegen Kartoffelkarte verabfolgt.

Wiesbaden, 14. August. Das Kupferdach des hiesigen Hauptbahnhofs ist kürzlich durch ein Zinkdach ersetzt worden, und zwar die großen Flächen der sattelförmigen Dächer durch Zinkpannen, die die grüne Farbe des Kupfers haben, und die geschweiften Flächen durch Zinkplatten. Die hochgelegenen kleineren Turmdächer haben ihre Kupferbedachung behalten. Circa 30000 Kilogramm Kupfer sind dadurch gewonnen worden.

Vom Rhein. Die Hasernte ist gegenwärtig in vollem Gange. Der Landwirt hat wohl selten mit solcher Freude seine Haserfelder, über und über mit Garben bedeckt, vor sich ausbreiten gesehen wie in diesem Jahre. Seit Jahrzehnten wurde keine so reiche Ernte erzielt wie Kriegsjahr 1916. Stroh- und Körnerertrag stellen einen seit langer Zeit nicht mehr erlebten Rekord dar. Der vorjährige starke Ausfall an Haser wird durch die diesjährige Rekorderte fast vollständig ausgeglichen. Jedenfalls übertrifft diese jede andere Getreideernte des so reich gesegneten Jahres 1916, und das ist nicht allein von Bedeutung für die Fütterung der Pferde, sondern auch für die menschliche Ernährung, bei der Hasergrün und Haserstroh ein äußerst kräftiges und bekömmliches Nahrungsmittel für Gesunde und für Kranke bilden.

Kriendorff, 14. Aug. Am Donnerstag Abend kam in der Nähe des Schlosses Kriensfeld ein ansehnlicher Fährer auf einen dort befindlichen jungen Mann zugeflogen und setzte sich diesem auf die Schulter. Sofort stieß der Raubvogel dem Betroffenen mit seinem 15 Zentimeter langen Schnabel nach dem Mund und riß ihm im Handumdrehen einen Zahn los. Nur mit Mühe gelang es dem jungen Mann, sich weiterer „Operationen“ des Tieres zu erwehren.

Neutlingen, 13. Aug. Im Kanal einer hiesigen Getreidemühle, der wegen Hauptreinigung trocken gelegt ist, fanden laut Ref. Ztg. gestern Abend Kinder einen Haufen Zwanzigmarsstücke im Gesamtbetrage von 3000 Mark. Das Gold war in ein feidenes Tuch eingenäht, das im Wasser schwebend geworden ist, so daß ein großer Teil der Goldstücke im Schlamm zusammengesucht werden mußte. Offenbar war das Gold in dem Mauerwerk des Kanals versteckt worden, von wo es dann durch Hochwasser fortgeschwemmt worden ist.

Solingen, 13. Aug. Während hier vor zwei Wochen aus den bekannten Gründen ein Kartoffelmangel herrschte, ist seit drei Tagen eine Kartoffelknappheit eingetreten, die Schwierigkeiten gebracht hätte, wenn die Stadtverwaltung sich im Frühjahr nicht vorförmlich etwa 300 Morgen Kartoffelland verschafft und selbst Kartoffeln gepflanzt hätte. In den letzten Tagen liefen von den Lieferungsverbänden überhaupt keine Kartoffeln ein, die Stadt mußte daher mit allen Kräften selbst Kartoffeln ausmachen und aus dem unteren Kreise, wo die Kartoffelfelder liegen, heranschaffen, um in beschränkter Weise die Bürgererschaft versorgen zu können.

— Vielalldüster im Walde. In Königsberg i. Pr. sahndet man eifrig nach Spitzbuben, die auf dem Gut Borchersdorf einen starken Ofen aus dem Stall und in einen nahen Wald führen, wo sie das Tier schlachteten, auf einen Wagen verladen, um in Königsberg das Fleisch zu verhältnismäßig billigem Preis unter der Hand zu verkaufen.

Der deutsche Tagesbericht.

WTB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 16. August. Weißrussischer Kriegslagebericht.

Auch gestern war die Gefechtsintensität an der Front südöstlich von Armentières und im Artois lebhaft.

In der Gegend von Pozieres setzten die Engländer ihre erfolglosen Angriffe bis zum gestrigen Morgen fort. Tagsüber unternahm ihre Infanterie nichts. Ein nächtlicher Angriff nördlich von Ouliers ist gescheitert.

Bei Moulin sous Tournai (Nisnegebiet) lebte das beiderseitige Feuer im Zusammenhang mit einem erfolglosen französischen Gasangriff vorübergehend auf. Östlich von Reims wurden stärkere feindliche Abteilungen abgewiesen.

Oesilischer Kriegslagebericht

Auf der Ostfront vom Meere bis in die Gegend nördlich des Dnjestr keine besonderen Ereignisse. Abteilungen der polnischen Legion machten in der Gegend von Halewice einen kurzen erfolgreichen Vorstoß. Deutsche Kommandos hoben östlich von Kiselin russische Vorposten auf und brachten einen Offizier, 163 Mann gefangen ein. Nördlich des Dnjestr haben die Russen nach den blutigen Schläppen vom 14. August nur vereinzelt und mit schwachen Kräften ohne jedes Ergebnis angegriffen. In den Karpaten setzten sich unsere Truppen in Besitz der Höhe Tara Wipezyna nördlich von Kapul.

Balkan-Kriegslagebericht

Südlich des Doiransees wurde ein Angriffsvorstoß einiger französischer Bataillone leicht durch Feuer abgewehrt. Oberste Heeresleitung.

Briegsnachrichten.

U-Boot-Beute.

Haag, 14. August. Das „Echo de Paris“ schreibt: Seit Beginn dieses Monats sind 40 italienische und englische Dampfer allein im Mittelmeer versenkt worden. Das bedeutet eine Vergößerung der U-Boot-Gefahr in den feindlichen Gewässern im Süden.

— Lord Northcliffe berichtet in einem Telegramm von der Front von der Front, man habe in England keine Ahnung von dem schrecklichen Kampf an der italienischen Front. Wenn die Zahl der allein von britischen roten Kreuz-Wagen transportierten Verwundeten veröffentlicht werden könnte, würden dem Publikum die Augen aufgehen.

Der englische Fischraub.

WTB Amsterdam, 15. August. Bis jetzt sind von englischen Kriegsfahrzeugen 99 holländische Fischfahrzeuge aufgebracht worden.

Osram



die bewährte Drahtlampe

Achten Sie immer auf die Inschrift „Osram“! Überall erhältlich. Auer-Gesellschaft Berlin O. 17.

Die gemeinsame Offensive.

Unsere Feinde hatten vor der Verwirklichung ihres in zahllosen Kriegsratsitzungen zustande gekommenen Beschlusses einer gemeinsamen Offensive auf allen Teilen des Kriegsschauplatzes die sichere, schnelle und vollständige Vernichtung der Zentralmächte erwartet. Betrachtet man die gemeinsame Aktion nur vom Standpunkte der Zahl, so konnten die hochgespannten Erwartungen der Entente berechtigt erscheinen; hatte doch unsere Oberste Heeresleitung von der Sommeschlacht erklärt, daß die Feinde mit „unbeschränkten Mitteln“ die Offensive begonnen hätten. Es ist nicht übertrieben: die halbe Welt kämpft gegen uns und die andere Hälfte liefert ihr die Kriegsmittel. Die Günstigkeit dieser Lage nützte unsere Feinde, die trotz ihrer Ablenkung unter der Dauer des Krieges zehnmal empfindlicher leiden als wir, nach Möglichkeit aus, um sich die Mittel zur Niederwerfung der Zentralmächte zu schaffen. Die Erfolge, die sie erreichten, stehen im umgekehrten Verhältnis zur Größe ihres Aufwandes. Sie waren und sind überall nur lokaler und vorübergehender Art, nirgends sind unsere oder unserer Verbündeten Linien durchbrochen worden. Unsere Feinde aber haben sich ohne Ausnahme durch ihre geradezu wahnwitzige Kampfweise so ungeheure Verluste zugezogen, daß sie die entstandenen Lücken nimmer mehr schließen können und am Ende an Erschöpfung zugrunde gehen werden.

Die Offensive stottert.

So lautet das unparteiische Urteil neutraler Kriegssachverständiger über die englisch-französische Aktion zwischen Amiens und Somme. Die Kämpfe sind zwar auch dort noch nicht beendet. Die Gegner ziehen an Reserven heran, was sie nur immer aufzutreiben vermögen. England entsendet noch täglich frische Truppen über den Kanal. Aber die Elite der englisch-französischen Streitkräfte hat an der Somme ihr Grab gefunden. Was sie nicht fertigbrachte, werden die schwarzen und braunen und gelben Hilsdöcker erst recht nicht erreichen. Die Krisis ist überwunden. Der Heldengeist unserer nicht genug zu preisenden Feldgrauen hat über die numerische Übermacht im Westen triumphiert, ja sich von dieser auch nicht die Initiative des Handelns entwinden lassen. Bei Verdun, wo sich das zerstörte Fort Thiaumont nach heftigsten Kämpfen fest in unserer Hand befindet, sehen wir mit unbeschränkter Kraft unsere Angriffe auf die Festung fort. Nicht einen Augenblick haben wir dieses höchste Ziel aus den Augen verloren. Die Feinde wissen auch wohl, daß ihnen dort die größte Gefahr droht. Verdun fällt würde die Unsicherheit und Kriegsmüdigkeit, die in ganz Frankreich herrschen, zur kompletten Entmutigung steigern und in seinen Folgen auf den Ausgang des ganzen Krieges von entscheidender Bedeutung sein. Die Entscheidung dieses Krieges aber wird, wie immer die Schlachtfelder sich verschieben, einmal im Westen fallen.

Russen und Italiener

feiern Siegesfeste und berauschen sich an den errungenen Erfolgen, von denen sie den endgültigen Sieg ihrer Sache erhoffen. Wir unterschätzen den Gewinn von Görg durch die Italiener und den von Stanislaw durch die Russen keinen Augenblick; zu einer Überschätzung dieser Tatsachen liegt aber auch nicht der geringste Anlaß vor, um so weniger, wenn man die Verhältnisse erwägt, unter denen sie Ereignis wurden. Wenn die Ententepeste Italiener und Russen bereits in Wien sieht und den Zusammenbruch Österreich-Ungarns als unabwendbar bezeichnet, so ist das, gelinde gesagt, eine Kinderlei. Die Österreichler, die östlich des Jsonzo ihre stärksten Stellungen besitzen, haben den italienischen Vormarsch aufgefangen und ihm ein unüberwindliches Halt geboten. Die feindliche Stoßkraft ist infolge der ungeheuren Verluste außerordentlich geschwächt. In womöglich noch höherem Maße trifft das für die Russen zu, die trotz ihres unermesslichen Menschenmaterials offensichtlich an Soldatenmangel zu leiden beginnen und wohllos alles aufsteifen, was sich nur irgendwie zur Ausfüllung der größten Lücken verwenden läßt. Auf dem Nordflügel der Front, im Stachobgebiet, sowie in der Mitte, zwischen Brody und Larnopol in der Gegend von Jaloze, wurden alle feindlichen Angriffe abgewiesen. Auf dem Südflügel, zwischen Dnjestr und Pruth, konzentrierte der Gegner seine stärksten Kräfte und, sagen wir es getrost, erzielte damit Erfolge. Bedenkt man, daß die Russen schon einmal bis tief in Ungarn standen, daß

ihre Kräfte gerade nur noch ausreichen, um an einem Punkte der Front vorwärts zu kommen, vergegenwärtigt man sich, daß der Jablonica-Paß fest in den Händen der Verbündeten sich befindet, so daß dem Gegner der Zutritt zu den Karpaten verlagert ist, so erkennt man, daß es lediglich Erfolge lokaler und, wie hinzugefügt werden darf, vorübergehender Natur sind, die von den Streitkräften des Jaren hier davongetragen wurden. Die Umgruppierung der deutsch-österreichischen Truppen, die infolge der gewaltigen Verstärkung des russischen Südflügels notwendig geworden war und unbehelligt vom Feinde den ergangenen Befehlen gemäß durchgeführt wurde, wird ihre Früchte tragen.

Englische Friedensbedingungen.

Wie groß die Verblendung unserer Feinde über die Kriegsziele noch immer ist, zeigt eine Foebe von einem englischen Militärkritiker aufgestellte Liste der Bedingungen, die Deutschland nach dessen Besiegung auferlegt werden sollen. Die Liste beweist aber zugleich auch, daß, wenn einmal der Frieden auf Grund der Kriegslage geschlossen wird, der Sieger zur Schonung des Besiegten aus Gründen der Moral oder der Menschlichkeit nicht verpflichtet wäre. In den englischen Friedensbedingungen heißt es: Selbstverständlich werden die Entente-mächte darauf bestehen, daß Deutschland den Hauptbestandteil seines Kriegsmaterials ausliefert oder daß dieses zerstört wird. Begonnen die Verhandlungen jetzt, so müßte man fordern: 4000 Geschütze, 10 000 Maschinengewehre, 3 Millionen Mäusergewehre, 3000 Flugzeuge und zwanzig Zeppeline. Die deutschen Kolonien müßten unter den Nationen, die sie eroberien, verteilt werden. Deutschland müsse von seinen Handels-schiffen genau so viel Schiffe abtreten, wie es während des Krieges zerstörte. Deutschland müsse seine sämtlichen Schlachtschiffe und eine Anzahl seiner U-Boote herausgeben. Um Garantien für die Erfüllung der Friedensbedingungen zu erhalten, müßte die Entente Helgoland, Sylt und Vorkum besetzen.

Belgien muß natürlich vollständig wiederhergestellt werden, ebenso muß eine angemessene Kriegsentschädigung gezahlt werden. An Frankreich muß Elsass-Lothringen zurückfallen und eine Verchtigung der alten Grenze zwischen Rhein und Mosel vorgenommen werden, die eine größere Sicherheit bietet. Italien muß von Österreich-Ungarn den Trentino, Trien und die Teile von Dalmatien erhalten, die nicht an Serbien und Montenegro fallen. Die italienische Regierung müßte aber vielleicht Fiume Österreich belassen. Sie bekäme dafür die österreichisch-ungarische Flotte, die unter den Allierten zu verteilen wäre. Rußlands Forderungen im Hinblick auf Polen scheinen noch nicht formuliert zu sein. Sollte der Jar Thron, Polen und die anderen jetzt in Preußen gelegenen polnischen Distrikte dem russischen Polen einverleiben wollen, so wäre das nur im Interesse der Verbands-mächte, da es Preußen schwächen würde. Ohne Zweifel wird Rußland sowohl Galizien, als die Bukowina haben wollen, wenn nicht Rumänien durch eine Teilnahme am Kriege auf seitens des Verbandes einen Anspruch auf Teile der letzteren Provinz sich noch verdient hat. Bosnien und die Herzegowina werden serbisch, Rußland erhält Konstantinopel, Gallipoli und die beiden Wasserstraßen. Die asiatische Türkei wird unter ottomanischer Regierung in Interessensphären der Vierverbandsmächte eingeteilt. Alle Konzessionen an Deutsche in der Türkei werden aufgehoben.

Von der Westfront.

Die stotternde Offensive. In einer Note des französischen Kriegsministers heißt es einer Genfer Meldung der „Post“ zuzufolge: Auf unserer Front ist Ruhe eingetreten. Die in den Operationen festgestellte Verlangsamung wird nach den zurückliegenden großen Tagen der Anstrengung schon eine genügende Erklärung sein; sie ist aber auch auf die zur Feststellung der Artilleriewirkung höchst ungünstige Wetterlage zurückzuführen. Man merkt daher an der Somme nur sekundäre militärische Erfolge. Die Engländer dehnten ihr langames und vorsichtiges Vorrücken auf dem Plateau von Pozieres aus. Sie halten gegenwärtig alle die für das weitere Vorrückkommen notwendigen Stellungen. Sie müssen jedoch zunächst ihre Eroberungen ausbauen, ehe sie

neue Angriffe vorbereiten können. Das klingt wie eine Schuldigung und wenig zuversichtlich.

Kriegsende noch in diesem Jahre. Der Pariser Korrespondent eines Petersburger Blattes prophezeit, daß im August an der Westfront militärisch-politische Ereignisse eintreten würden, die nicht unerwartet kommen, aber beitragen würden, den Krieg noch in diesem Jahre beenden. Auch wir hoffen auf Ereignisse, die auf den Ausgang des Völkerringens nicht ohne Einfluß bleiben werden. Während aber unsere Hoffnungen auf Tausenden beruhen sind die Pariser eitel Phantastereien.

Englands Verluste an der Somme. Den „Reuter Nachrichten“ zufolge ergeben die nume-risch abgeschlossenen englischen Verlustlisten für den ganzen Monat Juli die Namen von 17 200 Offizieren und 129 500 Mann einschließlich der Vermissten. Womit aber nicht gesagt ist, daß die Listen vollständig wären. Die Zahlen sind wesentlich zu niedrig gegriffen. War doch der Gesamtverlust der Engländer im Juli von unserer Obersten Heeresleitung bereits am 1. August auf 230 000 Tote, Verwundete und Gefangene berechnet worden.

Neue englische Truppen in der Sommeschlacht. Die „Baseler Nachrichten“ melden aus London: Die am Montag bekanntgegebenen Verluste von englischen Offizieren lassen ersehen, daß seit dem 1. August noch acht neue, bisher erwähnte Divisionen in den Kampf eingetreten sind. Es handelt sich um Neuformationen der allerletzten Zeit.

40 000 Portugiesen an der Westfront. Portugal hat sich auf Englands Geheiß zur Entsendung von 40 000 Mann Truppen nach dem westlichen Kriegsschauplatz entschlossen, während es sich bisher, und zwar schon längere Zeit, jedenfalls noch vor dem Eintritt des Kriegszustandes zwischen Deutschland und Portugal, auf eine Beteiligung an den kolonialen Kämpfen beschränkte. — Bei der Eröffnung des portugiesischen Parlaments verlas der Minister des Auswärtigen eine Note der englischen Regierung, worin Portugal zur Teilnahme an dem Kriege in Europa eingeladen wird, sobald es dazu in der Lage sei.

Von der Ostfront.

Die bisherige Wirkung von Hindenburgs Oberbefehl.

Unter dem Gesichtspunkt der in weiterer Durchführung begriffenen Umgruppierung der verbündeten Truppen infolge der russischen Kräfteveränderungen muß man laut „Tag und Rundschau“ in erster Reihe die bisherigen Ergebnisse der Übernahme des Oberbefehls durch Hindenburg betrachten. Bald nach der Bildung der „Front Hindenburg“ ist der Feldmarschall auch auf anderen Teilen der Ostfront, die bisher nicht unterstellt waren, zum Jubel der Soldaten erschienen, so z. B. in den Schützengraben Wolhyniens, zu seit Wochen die blutige Schlacht tobt. Auch von einem Besuche Hindenburgs in Lemberg hörten wir und können daraus entnehmen, daß die Neuordnung der Befehlshaberhältnisse im Osten sich auch äußerlich bemerkbar zu machen beginnt. Neues Leben kam in die siegreiche Ostfront. So brach schon der Verlauf der ersten Woche manches bisher Gemahnte. Naturgemäß genügt diese kurze Spanne nicht, schon wesentliche Ergebnisse zu zeichnen. Die Bezeichnung der neuen „Front Hindenburg“, auf der die befehlstechnische Neuordnung vorbereitet, ist zu groß, als daß ihre Durchführung im Verlaufe einiger Tage möglich wäre.

Die erste Woche der Front Hindenburg und Erghern Carl ist erfreulich verlaufen. Die russischen Blätter sind in der Bedeutung der Neuordnung im Oberbefehl auch sehr gut bewußt, denn sie weisen ziemlich einmütig darauf hin, daß es der Hindenburg von Tannenberg und Masuren ist, der jetzt einen großen Teil unserer Ostfront befehligt. Natürlich hoffen die russischen Blätter, daß Hindenburg jetzt auf bessere Heerführer stoßen werde als zu Beginn des Krieges. Die Abhebung des Generals Kuropatkin, der bisher den russischen Nordflügel befehligte, zeigt, daß die russische Heeresleitung offenbar mit den Leistungen dieser gegen Hindenburg gesandten Heerführers nicht zufrieden war. Wir sehen nun auch hier eine Neuordnung im Befehlshaber des russischen Heeres. Sie ist eine von den sehr vielen ähnlichen Maßnahmen, welche diese zwei Kriegsjahre bereits bei dem russischen Heere gebracht haben. Bisher waren sie alle erfolglos. Nun, da ein Hindenburg den Oberbefehl

Glück und Glas?

Erzählung von Hermann E. Glos.

3 In diesem Augenblick ertönte von dem benachbarten Tisch, an welchem mehrere kräftige Arbeiter saßen, ein lautes:

„Psui Spinne!“

„Du“, sagte Adolph zu Eduard, „das Psui bezog sich auf Deine Wenigkeit.“

In der Tat hatte der Letztere, von dem reichlich genossenen Himbeerlikör zwischen Weißbier aufgeregt, etwas laut gesprochen. Vergerlich über diese Zurechtweisung wagte er es nach einem Blick auf die breitschulterigen Arbeiter doch nicht, sich energisch dagegen zu verwahren, und so begnügte er sich damit, halbblau zu seinem Freunde zu sagen:

„Mit so ordinären Leuten einzulassen ist nicht meine Sache.“

Aber der Arbeiter ließ es nicht bei dem Psui bewenden, sondern sagte auch noch zu dem Wirt:

„Wenn Ihr solche grünäugigen Jungen bei Euch duldet, die sich laut ihrer Faulenzerei rühmen, so werdet Ihr Eure solide Rundschaft verlieren.“

Eduard bebt vor Wut und — Furcht und ehe noch der Wirt eine Antwort gab, erhob er sich, Adolph folgte seinem Beispiel, warfen das Geld auf den Schänktisch und eilten die Treppe hinauf. Auf der obersten Stufe angekommen rief Eduard zurück:

„Mit solchem ordinären Pack wollen wir nichts gemein haben“, und suchten das Weiße.

Der Arbeiter wollte ihnen nachsehen, aber die anderen hielten ihn zurück mit den Worten:

„Besudle Dich nich, Dein Zweck is erreicht. Die Lust in diesem Keller is von die unreinen Dünste gereinigt. Die Jungen kommen gewiß nicht wieder.“

Der Wirt schien sichtlich verstimmt zu sein, denn gerade die Leute, welche nicht arbeiteten, sondern ihr Geld auf eine leichtere Weise verdienten, waren ihm die liebsten Gäste, denn diese ließen das Geld ebenso leicht wieder daraufgehen.

Jetzt erschien eine andere Person, welche sofort alle Blicke auf sich lenkte und sofort ertönte wie aus einem Munde der Ruf:

„Der Leiermann, der Leiermann.“

Der so einstimmig begrüßte mußte hier eine einflußreiche Persönlichkeit sein, denn ein gewöhnlicher Leiermann fand doch nicht solche Beachtung. Und in der Tat unterschied sich dieser Mann wesentlich von seinen Stangesenossen schon durch seine äußere Erscheinung. Langes dunkles Haar umwallte ein bleiches Antlitz, dessen breite, gewölbte Stirn der Sitz kühner Gedanken zu sein schien. Sein Auge sprach von schwärmerischer Begeisterung für Großes, während seinen Mund ein Zug bitterer Ironie, der Frucht enttäuschter Lebenshoffnungen umspielte. Ein langer, gekrümmelter Bart, der vom Kinn bis auf die Brust herabwalle, gab ihm eher das Aussehen eines Apostels, als das eines Berliner Leiermannes.

Dieser Mann war Willibald Gildner, der verstohene Sohn des Bankier Gildner.

In diesem Keller war er nur unter dem Namen der Leiermann bekannt. Ueber seine Vergangenheit erzählte man sich allerlei, denn Niemand von den Gästen glaubte, daß der Leiermann von niedriger Herkunft sei, aber Alle hatten eine gewisse Ehrfurcht vor ihm und seiner Stimme lauschte man gerne. Er setzte den Leierkasten, den er auf dem Rücken hergeschleppt, auf einen Stuhl nieder, grüßte ernstfreundlich und legte seine Miße bei Seite.

Es dauerte gar nicht lange, da forderte man ihn auch schon auf, ein Lied zum Besten zu geben. Dem allgemeinen Wunsche nachgebend, sang der Leiermann die folgenden Strophen nach der bekannten und begeisterten

die Herzen erhebenden Melodie: Auf Matrosen die Ker gelichtet!

Auf Borussia, die Anker gelichtet!

Brust gedehnt und die Herzen gerichtet!

Schlafheit ade!

Blick in die Höh!

Frei! hinaus in die wogende See.

Überall fast thronet die Lüge,

Rühmet sich laut ihrer schmachtvollen Siege

Freiheit und Recht

Liegen geknecht.

Kämpfe und schirme Freiheit und Recht!

Fürchte nicht die schnaubenden Drachen,

Schirme treu den Getreten und Schwachen.

Frisch, fromm und frei.

Gott steh dir bei.

Fels und Hort für Deutschland sei!

Die Anwesenden stimmten begeistert ein und so lang Willibald Gildner hier wollte, durchpusteten die Herzen die lautersten Empfindungen. Auch manches Humorisches gab er zum Besten, aber nie streifte er an Genes auch nur an. Zuweilen besprach er auch Tagesereignisse und bildete gewissermaßen das Urteil dieser Gesellschaft, deren Ideen sich sonst innerhalb sehr enger Grenzen bewegten.

Es war elf Uhr geworden, als man aufbrach. Der Leiermann lehnte es stets entschieden ab, daß man ihm etwas, was er genossen für ihn bezahlte, noch nahm. Er trug ein Geschenk und war gerade dadurch ein Mann, als die Gäste hinausgingen, geleitet von dem Wirt, der hinter ihnen die Türe abschloß, da sangen sie noch:

Bei Schulzen da gibt es ein treffliches Gläschen, Manch herrliches Liedchen, manch köstliches Späßchen. Drum eilen wir gern zum Keller hinab, Und schütteln die Grillen und Sorgen dort ab.

werden sie allem Erwarten nach nicht erfolgreicher sein. In dieser Hoffnung sehen wir der weiteren Entwicklung der Dinge nach der Neuordnung mit berechtigtem Vertrauen entgegen.

Ein russischer Friedensauschuß. Die ganz rechts-
monarchistische „Erzengel-Michael-Vereinigung“, ein
seiner ausgezeichneten Beziehungen zu der russischen
einflussreicher politischer Verband, fordert zur
Erklärung eines aus Gelehrten und Politikern bis zum rechten
Rande der Kadetten (der russischen Freisinnigen) bestehenden
Aususses zur Vorbereitung der Friedensbedingungen auf.
Grunderfunder zeichnet der Duma-Abgeordnete Wursch-
schik, der laut „Bos. Ztg.“ allgemein als ein Vertrauens-
mann der Regierung und wiederholt als ihr Sprachrohr in
der Duma benutzt worden ist.

Die geringen Erfolge der Russen. Zur Lage auf
östlichen Kriegsschauplatz schreibt Oberst Egli in den
„Kriegs Nachrichten“: Eine wesentliche Veränderung der
Lage ist auf dem östlichen Kriegsschauplatz nicht eingetreten.
Die Fortschritte der Russen beschränken sich trotz der vielen
Anstrengungen auf einige Erfolge beiderseits des Dniepr
in der Gegend von Zolocz, also im allgemeinen in der
Richtung Lemberg, während sie in der Richtung Kowel keine
Fortschritte machen konnten. Aus der Aenderung in der
Lage der hohen und höchsten Führerstellen der Zentral-
macht auf dem russischen Kriegsschauplatz kann geschlossen
werden, daß auch eine Neugruppierung der Streitkräfte statt-
gefunden hat.

Die Finländer als Kanonensutter. Die Soldaten-
von Rußlands ist so groß, daß der Ministerrat in Petersburg
auf Grund kaiserlicher Verordnung das Gesetz
erlassen, das die verfassungsmäßige Befreiung vom Militärdienst
der Finländer außerhalb Finnlands für die Dauer des
gegenwärtigen Krieges aufhebt.

Die russischen Verluste belaufen sich zuverlässigen
Schätzungen zufolge bereits auf 750 000 Mann. Das ist
für die Jarenheere zuviel und erschöpft deren Kräfte.
Die russische Heeresleitung sucht die schweren Verluste nach
Möglichkeit zu verheimlichen. Die Verwundeten-Transporte
haben des Nachts und unter strengster Absperzung statt.
Die Wirkung der Desimierung des Russenheeres tritt jedoch
schonutage. Die feindliche Offensive ist vielfach zum Still-
stand gebracht worden. In den Karpaten haben deutsche
und österreichische Truppen die wichtigsten Punkte wieder in
ihre Hand. Vielfach ist dem Gegner bereits erobertes
Gebiet wieder abgenommen worden. So sind namentlich
die schweren Kämpfe bei Ucl zu Gunsten der Verbündeten
verlaufen worden. Auch wo die Russen unter Einsatz starker
Kräfte überallher zusammengegriffen Kräfte, wie am Stochod,
noch im verzweifeltsten Ansturm vorzugehen versuchen, werden
sie geworfen. Sündenburg und Österreichs Thronfolger greifen
nach und machen ihre Sache gut.

Rundschau.

Der angebliche Flug Marchals über Berlin.

Die Zeitungen der Ententemächte ergeben sich in über-
wiegenden Lobeshymnen über den Flug des französischen
Fliegerleutnants Marchal, der von Nancy aus Berlin über-
fliegen haben soll und in der Nähe von Cholim zur Landung
gezwungen, in österreichische Gefangenschaft fiel. Wenn wir
auch die sportliche Leistung des Fliegers keineswegs herab-
setzen wollen, so muß doch darauf hingewiesen werden, daß
bereits lange vor dem Kriege herartige und größere Leistungen
von Fliegern aller Länder vollbracht worden sind. Mit-
telstenden Wert haben dertige Flüge kaum. Der Flieger be-
hauptet, Proklamationen über Berlin abgeworfen zu haben;
die Proklamations soll nach einer Mitteilung des „Journal“
mit den Worten eingeleitet worden sein: „Wir sind wohl in
der Lage, die offene Stadt Berlin zu bombardieren und un-
schuldige Frauen und Kinder zu töten; aber wir begnügen
uns damit, diese Proklamations abzuwerfen.“

Demgegenüber stellt die „Nordd. Allg. Ztg.“ amtl. fest:
Es ist kein französischer Flieger über Berlin gesehen worden.
Es ist weder in Berlin noch in der Umgebung dieser Stadt
noch nur ein Exemplar der Proklamations gefunden worden.
Die Möglichkeit, die in der angeblichen Proklamations an-
gelehrt wird, Berlin mit Bomben zu belegen, ist nichts als
ein frommer Wunsch. Bei einem Fluge von einer solchen
Ausdehnung ist das Mitnehmen von Bomben ausgeschlossen;
kann die Nutzlast kann in diesem Falle nur das Benzin sein.
Die rücksichtslosen Angriffe auf deutsche offene Städte — wie
Luxemburg und die Schwarzwaldbörse — haben zur Genüge
bewiesen, daß sich die feindlichen Flieger nicht durch irgend
welche Rücksichtnahme in der Ausführung ihrer Verbrechen,
die friedliche Zivilbevölkerung, Frauen und Kinder, zu töten,
lassen lassen. Ebenso bedeutungslos sind die offenbar aus
Lager über die Nachrichten von Deutschlands vorzüglicher
Truppe in die Welt geschickten französischen Drohungen, unsere
Heiler durch Fliegerbomben verdrennen zu wollen. Wenn
dies möglich wäre, könnte man Deutschlands Feinden der-
artige Rücksichtlosigkeit wohl zutrauen. Aber auch hier scheitert
diese Absicht an der Unmöglichkeit, genügende Mengen von
Brandbomben auf weite Strecken mitzuführen.

Zu den Verhandlungen des dänischen Reichstags
über den Verkauf der dänischen Antillen an Amerika, der
Anfolge eines von Washington ausübten starken Druckes
erfolgte, wird der „Bos. Ztg.“ noch gemeldet: Die erste
öffentliche Reichstags-Verhandlung über den Verkauf Dänisch-
Westindiens ergab den Eindruck hoher Wahrscheinlichkeit,
daß der gegenwärtige Reichstag den bereits abgeschlossenen
Kaufvertrag billigen und Neuwahlen verlangen wird,
kann ein neuer Reichstag die Frage entscheide. Laßlich
aber der Widerstand gegen den Verkauf der Inseln nicht
so erheblich, wie es hiernach erscheinen möchte; vielmehr
wird aus innerpolitischen Gründen die bestehende Gegner-
schaft gegen das Ministerium benutzt, um womöglich durch
Neuwahlen eine andere Partei oder wenigstens ein Koalitions-
ministerium aus Ruher zu bringen. Nach den unerhört
mächtigen Angriffen der konservativen Presse gegen das
Ministerium schien eine Ministerkrise nicht ausgeschlossen,
nach scheint eine solche vorläufig nicht mehr zu drohen. Laßlich
müßte jedes andere dänische Ministerium dieselbe
Kampfpolitik führen wie das bisherige. Der ganze Sturm-
lauf ist einfach auf Parteipolitik zurückzuführen.

19 statt 71. Die „Magb. Ztg.“ hat sich die Mühe
gemacht, in den englischen und französischen Tagesberichten
nachzuprüfen, wie viel deutsche Flugzeuge unsere Gegner
auf dem westlichen Kriegsschauplatz im Monat Juli abge-
schossen haben wollen. Danach hätten wir 71 Flugzeuge
zerstört, und zwar wollen die Engländer 27, die Franzosen

44 heruntergeholt haben. Der deutsche Tagesbericht gibt
amtl. 19 verlorene Flugzeuge an. Unsere Gegner haben
sich also wieder einmal sehr erheblich zu ihren Gunsten
verzählt.

England und die neutrale Schifffahrt. Unter den
Geheimpapieren eines von einem deutschen U-Boot versenkten
englischen Vorpostenbootes wurde folgender Geheimbefehl
des Seebefehlshabers von Peterhead vorgefunden. Der Be-
fehl ist datiert Peterhead, 23. Februar 1916, und lautet
amtl. Mitteilung zufolge in wörtlicher Übersetzung:
Vertraulich. Es wird die Aufmerksamkeit auf § 8 der C.
M. D. 229 1915 gerichtet, wonach neutrale Schiffe
den Befehlen englischer Kriegsschiffe be-
dingungslos zu gehorchen haben. Wenn irgend
ein Schiff die ihm von einem Vorpostenboot gemachten
Signale nicht achten sollte, so ist der Schiffsnamen zu melden,
damit bei der Gesellschaft (des Schiffes) Schritte unternommen
werden, um Gehorsam zu erzwingen. Dies gilt besonders
gegenüber solchen Handelsschiffen, welche an der Ostküste
Schifffahrt treiben. Der Befehl ist unterschrieben von C. S.
Simpson, Rear-Admiral, und ist gerichtet an alle See-
befehlshaber.

Neutrale Schiffseigentümer wissen zwar schon lange,
wie England die Krute über sie schwingt. Es erscheint je-
doch nicht unwichtig, auch der breiteren Öffentlichkeit an der
Hand unwiderleglicher Beweise zu setzen, wie England
gegenüber neutralen Staaten vorzugehen pflegt, für deren
Schutz es vorgeblich kämpft.

Die Türken am Suezkanal.

Unsere tapferen
türkischen
Waffenbrüder
beginnen jetzt
schon mit kühnen
Vorstößen die
Engländer zu be-
unruhigen und
ihnen Schaden
zuzufügen. Tür-
ken in der Rich-
tung auf Rou-
mani angelegte
Erkundungsab-
teilungen errei-
chen die feindliche
Linie und rich-
teten trotz Be-
schießung von 4
Kriegsschiffen an
der Küste von
Mouhammed
einen kühnen
Angriff gegen
starke feindliche
Beständen zu-
sammengesetzte
Truppen und
lehnten dann i-
hre Stellung
bei Katia zurück.

Zwar verlor der Feind, Katia anzugreifen, wurde aber
mit schweren Verlusten für ihn zurückgeworfen. Türkische
Flugzeuge belegten außerdem mit Erfolg den Hafen von
Jemalje mit Bomben.



Zu den Kämpfen am Suezkanal.

Aus der Kriegszeit.

Das Feuer vom Himmel.

Von Georg Paulsen.

Elas Glynn, der Leuchtturmwärter an der schottischen
Küste, konnte noch die von den Urgroßeltern überkommene
Prophezeiung: „Wenn das Gold am Meere wächst, wird
das Feuer vom Himmel fallen und es verzehren.“ Aber
auf den zahllosen, fast achtzigjährigen Alten, der nur noch
selten von seiner Höhe in den Ort kam, achteten die Leute
nicht mehr; wenn er die Worte der alten Voraussagung vor
sich hinhinmelte, nannten sie ihn kindisch.

Der Krieg mit den Deutschen war im Gange. Die
Schotten waren keine großen Freunde von Kanonen und
Blutvergießen gewesen, von dem nur die Herren in London
Vorteil haben würden, aber man hatte ihnen so lange vor-
geredet, die Deutschen wollten ihnen das Brot wegnehmen,
die bösen Deutschen, die allein Herren auf der Erde und
zur See sein wollten, daß sie mit in den furchtbaren Krieg
gezogen waren. Es sollte ein Kinderpiel gewesen sein, so
war früher gesagt worden, aber jetzt stand in allen Briefen
aus dem Felde zu lesen, es sei gräßlich. Die Deutschen
kämpften zu Land und zu Wasser, unter dem Wasser und
in der Luft. Wenn der Donner nachts die Schlaffer weckte,
die Granaten ihnen in die Häuser schlugen, das war ent-
setzlich. Die Schotten hatten diese neuen Kriegsspreen,
welche die ganze Küste erzittern machten, noch nicht erlebt,
aber sie meinten, die alten Weisen, welche die Dubelsack-
pfeifer ihren Instrumenten entlocken, hätten einen seltsam
schillen Ton bekommen. Lang, lang war es her, daß die
Ruhe aus dem schottischen Herzen geschwunden war.

Da waren Gentlemen aus London gekommen, die sich
Kommissare der Regierung nannten, und sie hatten den
Fabrikbesitzern und den Arbeitern gesagt, die Zeit sei vor-
über, Dampfessel, Lokomotiven und Werkzeugmaschinen zu
bauen, jetzt müßten zur Vernichtung der Deutschen Kanonen
gegossen und Bomben angefertigt werden. Sie brachten
auch Rezepte zu allerlei unheimlichen Pulvern und Gasen
mit, welche die feindlichen Soldaten betäuben, töten und
vergiften sollten. Das war ein patriotisches Werk, und viel
viel Geld würde dabei verdient, so hieß es. Und der Wind
mit dem goldenen Stabe überwand alle Bedenken.

Die Herren hatten auch den Leuchtturm bestiegen und
etwas die Farbe im Gefäß gewechselt, als der Alte ihnen
entgegen krachte: „Wenn das Gold am Meere wächst, wird
es das Feuer vom Himmel verzehren.“ Aber als kluge
Männer wußten sie Rat für alles: Nächsten Tag waren
Offiziere gekommen, die hatten bestimmt, daß Kanonen auf
dem Felsen am Meere aufgestellt werden sollten, um jeden
Angriff der Deutschen, wenn er stattfinden sollte, abzuwehren.

Die Kanonen sollten das Gleichen der neuen Geschütze in
den Fabriken bestützen.

Die Arbeit ging schnell voran, alle Woche trug ein
langer Eisenbahnzug das fertig gestellte Waffenzug zum
Kriegsschauplatz. Und das Gold rann in Strömen in die
Taschen. Freilich draußen im Felde auch das Blut, aber vor
all dem Graus verschloß man die Augen. Und die Deutschen
blieben diesem Strich der schottischen Küste fern; sie waren
doch wohl nicht so unheilbringend, wie erzählt wurde. Das
Gold aber wuchs am Meere!

Neue gewaltige Maschinen wurden herangebracht, um
das Nordwerkzeug immer schneller und in größeren Mengen
herstellen zu können, und die Arbeit ging bis in die Nacht
hinein. Die Leute waren müde, aber das gebotene Gold
verdoppelte die Kräfte. Da schossen sie draußen. Mochten
sie schießen, in der Fabrik wurde auch im Dienste des Todes
geschwitzt.

Da flammte die Gegend in Tageshelle, der Himmel
glutete auf wie unter Beissenhieben, und Feuer flutete herab
wie ein Sturzbach. Nur Feuer? Das war Eisen und Stahl,
von Flammen umhüllt, mit übernatürlichen Kraftmischungen
gefüllt, die widerstandslos auseinanderrißen, was sie trafen.
Ging die Welt unter, riß der Feind alles ins Verderben,
was sich zu seinem Verderben verschworen? Der Deutsche
war da, und er bereitete denen die Hölle, die sie ihm bringen
wollten. Die Zeppeline waren über Schottland. Das Gold
war gewachsen, aber das Feuer fiel aus den Lüften.

Wie toll schossen die Kanonen auf den Strandsfelsen nach
den furchtbaren Gästen in der Luft, sie hofften auf Sieg.
Und drinnen in den Fabriken bei den Maschinen dachten
und schrien sie: „Uns treffen sie nicht, ins Meer mit den
Deutschen!“ Aber dann brach die Katastrophe herein, in
Grund und Boden schlugen die Bomben die Werkstätte des
Teufels, zerborsten lag, was im Bau war.

Das Zeppelin-Gewitter schwebte über dem Ort, ver-
streut waren die Geschütze am Meer unter den zermalenden
Schlägen. Flammen, Donner und Blitzen und Flammen
und Schmettern und Krachen überall!

Mit dem Schlage der Mitternachtsstunde kam ein
Donnergetöse sondergleichen. Voll Wahnsinnsangst rannten
die Menschen ins Land hinein: Der ragende Leuchtturm
war ins Meer gerissen. Und dann ward es still, ganz still!

Bermischtes.

Eine Soldatentirke am Schlingengraben. Der
Pariser Korrespondent einer holländischen Zeitung berichtet:
In der Champagne haben Soldaten unmittelbar hinter der
Front ein Kirchlein gebaut; die Kirche Unserer Lieben Frau
der Schlingengraben. Geht man über den unsere Liebe Frau-
Vorplatz, erreicht man, wenn man zweieinhalb Meter hinab-
gestiegen ist, das Portal, wo in einer Rosette die Widmungs-
schrift steht: „Unserer L. F. der Laufgräben das ... Regiment.“
Der Kirche ist ein Turm mit einer Uhr aufgesetzt, nach der
das ganze Regiment die Zeit berechnet. Zwei Granathülsen
sind Blöden geworden und läuten ihrer neuen Bestimmung
trotz. Der Turmhahn dreht sich auf der Spitze eines alten
Bajonets. Die Mauern sind aus Wellblech. Aber dem
Altar wölbt sich laut „Frank. Ztg.“ ein Ephebogen, der
die Regimentsfahne trägt.

Zu einer Zuchtstraßen von vier Jahren wurden
von einer Berliner Straßammer zwei „Arbeiter“ verurteilt,
die den Einbruchdiebstahl „gewerbsmäßig“ betrieben. Ihr
letzter Trick bestand darin, daß sie in Aneipen eine ganze
Anzahl Tageszeitungen auf Todesanzeigen hin durchliefen.
Sie notierten sich Tag und Stunde des Begräbnisses sowie
die Wohnung der den Todesfall anzeigenden Hinterbliebenen
genau und wollten dann die Wohnungen um die angegebene
Zeit aufsuchen und ausrauben. Bei einem derartigen Dieb-
stahl wurden sie von einem aufmerksam gewordenen Haus-
bewohner und zwei Feldgauen überfallen, ordentlich durch-
geprügelt und der Polizei übergeben.

**Hundert Personen nach dem Genuß von Pferde-
fleisch erkrankt.** Nach dem „Ochsen Gemeinnütigen“
sind dort nach dem Genuß von Pferdefleisch etwa hundert
Personen erkrankt. Das Fleisch stammte von einem Schlächter.
Todesfälle haben sich, entgegen anderen entstandenen Ge-
rächten, nicht ereignet.

**Eine ganze Familie freiwillig in den Tod ge-
gangen.** Die Frau eines Fabrikarbeiters in Antonsdal,
Schweden, der sich vor einigen Tagen durch Erhängen entleibt
hat, ist mit ihren beiden Kindern in das Wasser eines Fabriks-
grabens gesprungen. Alle drei Personen sind ertrunken.

Ein griechischer Postdampfer gescheitert. Der
griechische Postdampfer „Eleutheria“ ist auf dem Wege von
Saloniki nach Volo mit einer Ladung Petroleum und
1200 Fahrgästen, meistens griechischen demobilisierten Soldaten,
auf der Höhe von Stathos in Brand geraten. Die Kessel
explodierten. 40 Personen wurden getötet und viele ver-
wundet. Es gelang dem Kapitän, das Schiff auf den Strand
zu setzen.

**Der Volksdichter Hermann Guntler aus Wörm-
lik, der am 4. August 1915 im Osten den Feldentod
erlitt, hatte von der Westfront seinem Freunde und Vetter,
dem Kapellmeister Haupt von der Kapelle des 36. Infan-
terieregiments, folgendes Soldatenlied zum Kompo-
nieren überandt:**

Reiterlied.

Aus ist das Ringen, geschlagen die Schlacht.

Sörner schmettern und blauen,

Schmettern und rufen: Appell, Appell!

Ach, in dem Blachfeld liegt mancher Gefell!

Tot und bleich auf dem Rasen.

Ritt noch am Morgen so frohlich hinaus,

Hussa, dem Feinde entgegen!

Vorwärts, nur vorwärts, mein gutes Pferd!

Für meinen Kaiser, den heimischen Herd

Glehe ich freudig den Degen.

Blühenden Auges hinein in den Feind.

Breche um Breche geschlagen.

Vorwärts, nur vorwärts! — Da schwirrt das Blei,

Traf ihn ins Herze. — Da war es vorbei.

Abends zu Grabe getragen.

Schlaf wohl, du Braver, in feindlicher Erd!

Schlummre, du waderer Degen!

Dorch, die Trompete: Aufs Pferd, aufs Pferd!

Für unsern Kaiser, den heimischen Herd,

Surra, dem Feinde entgegen!

Anordnung

über das Ausdreschen von Brotgetreide.

Auf Grund des § 3 der Bundesratsverordnung vom 29. Juni 1916 — R.-G.-Bl. S. 613 — ordne ich — für den Bezirk des Unterweserwaldbereiches folgendes an:

§ 1. Die Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe sind verpflichtet, allmonatlich mindestens je $\frac{1}{8}$ der Gesamtmenge des bei ihnen beschlagnahmten Brotgetreides bis zum 20. jeden Monats ausdreschen. Das erste Mal bis zum 20. August d. J. Wie groß die hiernach von jedem Unternehmer ausdreschende Monatsmenge ist, bestimmt die Ortspolizeibehörde nach Maßgabe der Größe der Erntefläche und des Durchschnittsmaßes von 8 Zentner pro Morgen der festgestellten Anbaufläche.

Für Ernteflächen von weniger als ein Morgen ist ein einmaliges Ausdreschen anzuordnen mit der Maßgabe, daß $\frac{1}{8}$ der Gesamtmenge jeder Gemeinde allmonatlich ausgedroschen werden muß. Wie groß diese Monatsmenge ist, haben die Ortspolizeibehörden bis spätestens 15. August d. J. hierher zu berichten.

§ 2. Beim Ausdreschen ist das Droschgergebnis durch sofortiges Nachwiegen des ausgedroschenen Korns festzustellen.

§ 3. Ueber das Ergebnis des monatlichen Ausdresches ist der Ortspolizeibehörde bis zum 20. jeden Monats Anzeige zu erstatten. Die Anzeige muß die Größe der Erntefläche und das Gewicht des davon ausgedroschenen Getreides enthalten. Bei Benutzung der Dreschmaschine ist die Anzeige nicht erforderlich — vergl. § 4. —

§ 4. Das Ausdreschen mittels Dreschmaschine ist der Ortspolizeibehörde von dem Unternehmer des Dreschmaschinenbetriebes jedesmal vor Beginn des Dreschens anzuzeigen. Die Ortspolizeibehörde hat durch beauftragte Polizeibeamte das Ausdreschen überwachen und das Droschgergebnis — Größe der abgetrennten Fläche und Gewicht des ausgedroschenen Getreides — feststellen zu lassen.

§ 5. Die Ortspolizeibehörden haben das Droschgergebnis auf Grund der Einzelanzeigen und der eigenen Feststellungen allmonatlich zusammenzustellen und spätestens bis zum 25. jeden Monats dem Landratsamt anzuzeigen.

§ 6. Wer es unterläßt, die in den §§ 1 bis 4 aufgegebenen Pflichten zu erfüllen, wird gemäß § 57 der Bundesratsverordnung vom 28. Juni 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft.

§ 7. Die Anordnung tritt mit der Veröffentlichung in Kraft.

Montabaur, 6. August 1916.

Der Landrat: Bertuch.

Die Herren Bürgermeister werden ersucht, vorstehende Anordnung sofort ortsbüchlich bekannt zu machen.

Landwirte, welche die festgesetzte Monatsmenge Brotgetreide nicht rechtzeitig ausdreschen, sind mir zur Anzeige zu bringen. Gleichzeitig ist mir zu berichten, ob und in welcher Weise das zwangsweise Ausdreschen des nicht rechtzeitig gedroschenen Getreides angeordnet worden ist.

Montabaur, 6. August 1916.

Der Landrat: Bertuch.

Wird veröffentlicht.

Höhr, den 11. August 1916.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Montabaur, den 5. August 1916.

Betr.: Brennesseln.

Mit Bezugnahme auf meine Kreisblattbekanntmachung, möchte ich hiermit nochmals das **Einsammeln der Brennesseln** dringend empfehlen. Der Bast dieser Pflanzen wird zu Webstoffen verarbeitet, um den fühlbaren Mangel an solchen Stoffen zu beseitigen.

Für den Zentner gut getrockneter Nesseln werden 7 Mk. gezahlt. Die einzelnen Stengel müssen mindestens 50 cm lang sein.

Wer trockene Brennesseln besitzt, kann dieselben beim Büro des Kreisaußschusses zwecks Abnahme, anmelden.

Der Landrat: Bertuch.

Wird hiermit veröffentlicht.

Höhr, den 11. August 1916.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Kriegsnachrichten.

— Nach Meldungen Berliner Blätter hat das österreichisch-ungarische Ministerium des Auswärtigen verfügt, daß alle Einwohner des von den 1. und 2. Truppen besetzten Gebietes in Kongresspolen als Staatsangehörige des Königreichs Polen anzusehen sind. In den Pässen werden jetzt die Bezeichnungen „Bürger des Königreichs Polen“ und „Pole“, nicht mehr „russischer Staatsangehöriger“ eingetragen werden.

Untergang eines italienischen Ueberdreadnoughts.

Genf, 16. August. M. Von einer hohen Persönlichkeit der italienischen Marine wird dem Pariser „Petit Journal“ der Untergang des Ueberdreadnoughts „Leonardo da Vinci“ bestätigt. Das Schiff, an dessen Bord sich 1200 Mann Besatzung befanden, lag im Mare Piccolo im Tarent, umgeben von zahlreichen Schiffen, worunter sich auch ein englisches befand. Gegen 11 Uhr abends (der Tag ist im Datum ausgelassen), brach auf dem Schiff ein Brand aus, der rasch um sich griff. Das Feuer verbreitete sich auf die gesamten Schiffsräume und bedrohte die Munitionskammer. Der Kommandant ergriff die nötigen Maßregeln, ließ die Munitionskammern unter Wasser setzen und versuchte das Schiff an einer leichten Stelle zum Scheitern zu bringen. Doch es war schon zu spät. Eine der Munitionskammern explodierte, worauf sich das Schiff zu Seite neigte. Die auf der Brücke versammelte Mannschaft wurde ins Wasser geschleudert. 500 Mann, darunter mehrere Offiziere, fanden den Tod in den Fluten.

Bekanntmachung.

Am 15. August 1916 ist eine Nachtragsbekanntmachung betreffend:

„Veräußerungs-, Verarbeitungs- und Bewegungsverbot für Web-, Trikot-, Wirk- und Strickgarne vom 31. Dezember 1915 (W. I. 761/12. 15. K. R. A.)“

erlassen worden.

Der Wortlaut der Nachtragsbekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando

18. Armee Korps.

Bekanntmachung.

Am 15. August 1916 ist eine Bekanntmachung betreffend:

„Beschlagnahme, Verwendung und Veräußerung von Bastfasern (Zute, Flach, Ramie, europäischer und außereuropäischer (Sant) und von Erzeugnissen aus Bastfasern Nr. W. III. 3500/7. 16. K. R. A.“

erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung, ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando

18. Armee Korps.

Bekanntmachung.

Am Montag, den 21. August 1916

vormittags von 10 Uhr

sollen die von der Militärbehörde in Höhr (Turnhalle) errichteten Baulichkeiten

Notküche,

Notlatrine mit

Nebenanlagen

öffentlich gegen Barzahlung an den Meistbietenden verkauft werden.

Treffpunkt an der Turnhalle in Höhr.

Garnisonverwaltung Coblenz.

Tätiges
Stundenmädchen
gesucht.

Zu erfragen in der Exped.

Prima
Einmach-Birnen

abzugeben, Pfund 12 Pfg.

P. Schmidt,

Schmied.

Kräftiger

Junge

der das Schlosserhandwerk erlernen will, gesucht.

J. Wilh. Klein,

Schlossermeister,

Grenzhausen.

Zigaretten

direkt von der Fabrik zu Originalpreisen

100 Zig. Kleinverk. 18 Pfg. 1.30

100 " " 3 " 1.85

100 " " 3 " 2.-

100 " " 4.2 " 2.75

100 " " 6.2 " 3.90

ohne jeden Zuschlag für neue

Steuer- und Zollerhöhung

Zigarettenfabrik GOLDENES

HAUS

KÖLN, Ehrenstrasse 34.

Wer verkauft sein Haus ev. mit Geschäft od. sonst gütst. Anwesen hier od. Umg. Off. unt. V. 278 an Dage & Co. G. m. b. H., Köln a. Rh. zur Weiterbeförderung.

Ein kräftiger

Arbeiter

Peter Fries

G. m. b. H.

Holzversteigerung.

Am Donnerstag, den 17. ds. Mts.

Nachmittags von 3 Uhr ab,

werden im

Distrikt Hessenhau,

auf dem Mittelweg, im Stadtwald von Ballenbar, versteigert:

462 rm Eichenlohtknüppel

Ballenbar, den 12. August 1916.

Der Bürgermeister,

gez. Dr. Schneeweiß

Die Buchdruckerei

von

L. Rühlemann

Höhr

liest zu billigsten Konkurrenzpreisen

jämmtliche

kaufmännische Drucksachen

als:

Fakturen

Circulare

Mitteilungen

Rechnungsformulare

Briefpapier mit

Firmadruck

Postkarten

Postpaket-Adressen

Packet-Auftrebe-

Adressen

Couvert mit Firmadruck

Anhänge-Etiquetten

etc. etc.

Preislisten, sowie Drucksachen

für Private und Vereine

werden sauber und billig angefertigt.

Kunstgewerbeschule Frankfurt a. M.

Beginn des Wintersemesters 14. September

Meldung u. Auskunft beim Direktor Prof. Luthmer

Neue Mainzerstrasse 47

Verlobte

und

Kriegsgetraute

besichtigen vor Einkauf ihrer

Möbel-Ausstattung

in ihrem eigenen Interesse unsere sehenswerte Ausstellung.

Danzig & Steinhardt Nachf.

Inhaber: Carl Stern

COBLENZ — Altlohrtor 17.